

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1915**

395 (27.8.1915) Abend-Ausgabe

# Badischer Beobachter

Zersprecher 535

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postfach: Karlsruhe 4844

Ercheint an allen Wochentagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.90. Von der Geschäftsstelle oder den Abolagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.35 vierteljährlich ohne Bestellgeld, bei Vorauszahlung. Bestellungen in Österreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postämtern. Uebrigens Ausland (Weltpostverein) M. 9.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.

**Beilagen:**  
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“  
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienclich“  
Wandkalender, Taschenrechner, usw.

**Anzeigenpreis:** Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Resten 60 Pf. Platz, Klein- und Stellen-Anzeigen 15 Pf., Platz-Vorbericht mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechender Nachschlag nach Tarif.  
Bei Nichterhaltung des Zieles, Klageerhebung, zwanngewisser Vertreibung und Kontursverfahren in der Nachschickung. **Beilagen nach besonderer Vereinbarung.**  
Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen.  
Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr.  
**Redaktion und Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, Karlsruhe.

Notationsdruck und Verlag der „Adonia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, Feuilleton, für Ausland, Nachrichten dienst Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl  
Erscheinenszeiten: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

## Die Festung Olita besetzt. — Andauernde Verfolgung der Russen.

### Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 27. August, vormittags. (W.Z.V. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne und auf den Maashöhen wurden französische Schanzanlagen durch Sprengung zerstört.

In den Vogesen wurde ein schwacher französischer Vorstoß leicht abgewiesen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Gefechte bei Bausk-Schönberg (südöstlich von Litau) und in der Gegend östlich von Kowno dauern an. 2450 Russen sind gefangen, 4 Geschütze und drei Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlich von Kowno wurde der Feind geworfen. Die Festung Olita ist von den Russen geräumt und von uns besetzt.

Weiter südlich sind die Deutschen gegen den Njemen im Vorgehen.

Der Übergang über den Werczowka-Abchnitt (östlich von Ossiewicz) ist erlitten; die Verfolgung ist auf der ganzen Front zwischen Suchowola (an der Werczowka) und dem Djalowieska-Fors im Gange.

Am 25. und 26. August brachte die Armee des Generals von Gallwitz 3500 Gefangene und 5 Maschinengewehre ein.

##### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe verfolgt; ihr rechter Flügel kämpft um den Übergang über den Abschnitt der Lesna-Prawa (nordöstlich von Kamieniec-Litowski).

##### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nordöstlich von Brest-Litowsk nähern sich unsere Truppen der Straße Kamieniec-Litowski-Myszczowice.

Südöstlich von Brest-Litowsk wurde der Feind über den Rhta-Abchnitt zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

### F. Die neue Kriegsanleihe.

Der moderne Krieg verschlingt uns in Millionen. Er ist ein furchtbarer Wertzerstörer und ein gewaltiger Verbraucher. Der Kriegsauswand für Deutschland allein beläuft sich auf 60 bis 70 Mill. Mark täglich, der sämtlicher kriegsführender Staaten auf 300 Millionen Mark. Bis jetzt hat Deutschland zur Deckung seiner Unkosten etwa 1 1/2 Milliarden Mark anleihen aufgenommen von dem Reichstag in früheren Sitzungen genehmigten 20 Milliarden. Daß Deutschland ein reiches Land geworden ist, hat das Ergebnis der letzten Anleihe gezeigt, das alle Erwartungen übertroffen hat.

Es war vorauszuversagen, daß der Ertrag der letzten Anleihe nur für einen eng begrenzten Zeitraum ausreichte. Die Nachricht konnte daher nicht überraschen, daß dem Reichstag bei seiner jetzigen Sitzung wiederum eine Anleihe zur Bewilligung vorgelegt werde, der alsbald auch die Auflegung zur Genehmigung folgen werde. Der Reichstag hat bereits eine neue Anleihe in Höhe von 10 Milliarden Mark genehmigt und eben wird bekannt, daß sie in den nächsten Tagen zur Zeichnung aufgelegt werden soll. Nach den Worten des Reichsfinanzreferenten soll die Anleihe sich wieder mit 5 Prozent veranlassen — aber zu einem höheren Kurs zur Ausgabe gelangen, als die bisherigen. Schon die zweite Anleihe ist um 1 Prozent höher begeben worden als die erste. Das Reich hätte sich diese Verschlechterung der Bedingungen für das Publikum nicht erlauben können, wenn nicht in fast allen Preisen der Bevölkerung das Bewußtsein lebendig wäre, daß es

Pflicht ist, die flüssigen Kapitalien dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Und bei der neuen Anleihe soll eine weitere Heraushebung des Ausgabebefehrs erfolgen — die Anleihebedingungen für das Reich zwar verbessert, für das übernehmende Publikum aber verschlechtert werden. England hat zwar schon mehr Geld ausgebracht als Deutschland — es braucht auch mehr, zu unserer Genugtuung sei das gesagt, denn es muß auch noch seine Bundesgenossen aushalten! Aber die letzte Anleihe, die die an sich gewaltige Summe von 600 Millionen Pfund Sterling, das sind 12 Milliarden Mark, erbracht hat, konnte es nur durch gewaltige Opfer des Reiches und der Volkswirtschaft aufbringen. England, das Land des niedrigen Zinsfußes, mußte die letzte Anleihe zu 4 1/2 Prozent begeben! Nicht genug damit, mußte es aber auch die früheren Anleihen, deren Verzinsung durchweg viel geringer ist, auf den erhöhten Zinsfuß konvertieren. England gab nicht nur die Möglichkeit, die erste Kriegsanleihe, die ihm 8 Milliarden Mark eingebracht hatte, in Stücke der neuen umzutauschen, es gab auch die, frühere Anleihen, die zu einem Zinsfuß von 2 1/2 und 2 3/4 Prozent begeben worden waren, in die neue umzuwandeln. Während beim Umtausch der Stücke aus der ersten Kriegsanleihe der Umtauschende keinen Nachteil hatte, weil sie zum Ausgabebefehrs angenommen wurden, war das bei dem Umtausch früherer Anleihen anders. Diese wurden vom Reich nicht mit dem Ausgabebefehrs bewertet, sondern zu einem viel niedrigeren. Die 2 1/2 Prozent Anleihen wurden zu einem Kurs von nur 62 1/2 Prozent angenommen. Durch diese geniale Methode konnte sich die Staatsschuld bei gleichzeitiger Vermehrung der Zinslast wohl vermindern — aber die Volkswirtschaft erlitt ungeheure Verluste; durch die geschickte Operation wurden sämtliche Wertpapiere auf einen höheren Zinsfuß eingestellt — eine ungeheure Entwertung der Papiere und damit ungeheure Verluste waren die Folge.

Ganz anders in Deutschland! Der Zinsfuß blieb der gleiche bei allen Kriegsanleihen. Diese selbst erfreuen sich einer solchen Nachfrage, daß bei jeder folgenden der Ausgabebefehrs erhöht werden kann. In England sollen die Kriegsanleihen sofort nach ihrer Ausgabe unter den Ausgabebefehrs.

Mancher wird sich vielleicht, angesichts der gewaltigen Anforderungen an den Geldmarkt, besorgt fragen: wird Deutschland auch die neue Anleihe mit dem gleichen Erfolg begeben, wie die früheren? Die Besorgnis ist unbegründet. Wenn gleich wir nur auf Geldgeber im Ausland rechnen können, wenn gleich uns die Vereinigten Staaten nicht helfen — wir werden das nötige Geld allein aufbringen. Zunächst, Deutschland ist durch die Aufnahme der bisherigen Anleihe nicht etwa von Geldmitteln entblößt worden. Das Geld, das das Reich im Ausland aufgenommen hat, ist auch wieder im Inlande ausgegeben worden. Dafür haben ja unsere Feinde, mehr zu ihrem Schaden, aufs beste gesorgt. Wir brauchen kein Geld an die Vereinigten Staaten für Munitionslieferungen abzuführen; amerikanische, kanadische, australische Getreidelieferanten entziehen uns nicht das Geld. Der Krieg hat uns in der Beschaffung des Kriegsmaterials, in der Beschaffung der nötigen Nahrungsmittel auf eigene Füße gestellt; was wir brauchen, beziehen wir aus dem Inlande — das Geld, das das Reich aus den früheren Anleihen ausgegeben hat, ist im Inlande geblieben. Die wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes ist durch den Krieg nicht geschwächt worden.

Allerdings sind auch Erscheinungen zu Tage getreten, die den Erfolg einer weiteren Anleihe zu bezweifeln schienen. Die Spekulation in gewissen Wertpapieren hatte einen ungesunden Umfang angenommen. Es ist ja unabweislich, daß die Kriegskindern reiche Erträge abwerfen und natürlich ist es, daß sich eine starke Nachfrage nach ihren Aktien gebildet hat. Diese Nachfrage artet aber zu einer Ueberpekulation aus, die die große Kapitalien festzulegen droht. Das dürfte nicht sein, denn alles mußte darauf hinwirken, „das Lebensinteresse des Reiches durch Vereinfachung der freien Gelder für die Zwecke der Kriegsanleihe zu fördern“. Mit Recht erließ daher die Reichsregierung eine öffentliche Warnung, die der Spekulation Einhalt gebot. Auf den freien Effektenmärkten — die Börsen sind ja geschlossen — ist es seit dem Erscheinen dieser Warnung vom 7. August wesentlich ruhiger geworden.

Wirtschaftliche Kraft ist die unbedingte Voraussetzung für den Erfolg der neuen Anleihe, sie ist vorhanden wie aus dem Gesagten hervorgeht,

sie ist vorhanden, wie auch der Stand unserer Sparfassen beweist. Bei diesen können wieder ungeheure Summen für die neue Anleihe flüssig gemacht werden. Zu der wirtschaftlichen Kraft muß aber Einsicht und Selbstbeherrschung hinzutreten. Die Einsicht, daß es Pflicht jedes Deutschen ist, seine Mittel dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Ob dieses Pflichtbewußtsein Allgemeinest des Volkes geworden ist? Bei den bisherigen Anleihen hat die große Anzahl der kleinen Zeichner überaus gut. Die Minderbemittelten und der Mittelstand haben in erster Linie zum großen Erfolg der Anleihen beigetragen. Die Großkapitalisten müssen jetzt mehr als bisher hervortreten und mit ihnen die Landbevölkerung. Es soll kein Vorwurf gegen diese sein, wenn ich sage, daß die Landbevölkerung sich nicht so wie es ihrer wirtschaftlichen Kraft entsprechen hätte, an den Anleihen beteiligt hat. Unkenntnis mit dem Wesen des Wertpapiers, das ist die erste Ursache ihrer Zurückhaltung. Da gilt es aufzuklären und zu belehren! Eine große Aufgabe fällt hier den Geistlichen zu. Sie müssen auf die ethische Seite der Kriegsanleihen hinweisen — sie können das in der Kirche oder in den Kriegsvorlesungen, die landauf, landab gehalten werden. Auf die andere Seite der Kriegsanleihe müßten andere Redner hinweisen, wenn es der Geistliche nicht tun will. Wie zur Aufklärung des Volkes in der Wahlrechtsfrage sachkundige Männer von der Regierung beehrt worden sind, die nachher ihr Wissen wieder der breiten Masse gaben, so müßte es auch hier geschehen. Das wäre eine unwillkürliche Reklame, es wäre Volksbildung im schönsten Sinne des Wortes — Volksbildung zum Nutzen der Allgemeinheit.

Ein anderes ist allerdings dringend notwendig, will man die Landbevölkerung mehr als bisher zur Kriegsanleihe beziehen. Man muß ihr die Möglichkeit gewähren, gegen geringes Entgelt die erworbenen Wertpapiere an sicheren Orten aufbewahren und verwalten lassen zu können. Manche Sparfassen übernehmen die Aufbewahrung jetzt schon gegen eine kleine Gebühr, das müßte allen öffentlichen Sparfassen zur Pflicht gemacht werden. Auch die Verwaltung müßte mit der Aufbewahrung verbunden sein. Der einiade Mann kann nicht die Geldbüchsen durchgehen, er kann nicht für die Einlösung der Zinscheine sorgen. Das müßte für ihn die Sparkasse tun. Sie müßten die Zinscheine einlösen und dem Sparguthaben zuschreiben, sie müßten auch die gezogenen Wertpapiere einlösen und den Betrag dem Hinterleger gutschreiben. Es wäre eine dankenswerte Aufgabe, wenn die Regierung nach dieser Richtung wirken wollte.

### Die Vertrustung des englischen Zeitungswesens.

Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg hat in seiner großen Rede in der Sitzung des Reichstages vom 19. August an einer langen Reihe von Beispielen gezeigt, wie die englische Regierung nicht nur vor dem Ausbruch des Krieges, sondern auch seither, bis in die jüngste Zeit hinein, das englische Volk durch falsche Darstellung oder durch Verschweigung der wirklichen Tatsache irreführt und die öffentliche Meinung in England durch bewußte Verdächtigungen und Verleumdungen Deutschlands belogen und betrogen hat, um ihre eigene Schuld dahinter zu verdecken.

Dieses Verfahren der englischen Regierung, von dem der Reichskanzler mit Recht sagte, daß es die Geschichte der Welt noch einmal vor aller Welt brandmarken werde, war und ist (wird der Köln. Volkszeitung geschrieben) der englischen Regierung nur aus dem Grunde möglich, weil es in England keine wirklich unabhängige, von der Regierung nicht unmittelbar beeinflusste Presse mehr gibt. Bekanntlich ist es dem englischen Multimillionär Alfred Harmsworth, der jetzt den stolzen Titel Lord Northcliffe führt, gelungen, an die zwanzig große Zeitungen in seinen Besitz zu bringen und dadurch die öffentliche Meinung als Generalstimme der Presse zu kommandieren. In einem Artikel, den er in der North American Review veröffentlichte, bezeichnete er als sein Ideal, jeden Wettbewerb innerhalb der Presse Londons dadurch zu unterdrücken, daß mehrere Millionäre wie er, sich zu-

sammenschließen und die größten und am meisten gelesebenen Tageszeitungen in England und Amerika in ihren Besitz brächten. Dieses Zeitungshyndikat könne dann das ausschließliche Monopol auf dem Gebiete der hauptstädtischen wie der Provinzpresse ausüben, könne die besten Journalisten um hohen Lohn in seinen Dienst stellen, den am meisten bezweigten Nachrichtendienst einrichten, könne die Schmutzpresse bekämpfen, könne Religion, Philosophie, Schulwesen, Handel, Recht, Medizin, Technik pflegen. „Wie müßten alle Wissesäter und Feinde des Gemeinwohls zittern, wenn die überwältigende Mehrheit der Presse eines Landes mit der gleichen Stimme spräche, die gleichen Grundgeden verkündete und die gleiche Politik unterstüht!“

Zunächst, die gleiche Politik unterstüht! Das hat die von Harmsworth aufgekaufte und nach ihm benannte englische Syndikatspresse mit ihren unbegrenzten Mitteln und ohne irgendwelche ethische Bedenken auch rücksichtslos besorgt und schon seit Jahren einen rücksichtslosigen Zügen- und Verleumdungsfeldzug inszeniert, den siegreich abzuwehren wir kaum weniger Opfer an Gut und Blut bringen müssen, als zu dem Kriege im offenen Felde. Die hier gekennzeichnete englische Presse ist es, die nach und nach die Gesamtlage, wie der Reichskanzler sagte, bis in die Wurzel vergiftete. Sie trifft an der Einkreisung Deutschlands dieselbe Schuld, wie König Eduard VII. und seine Minister und sonstigen Helfershelfer. Freiherr von Mackau sagt in seinem Buche über die modernen Diplomaten: „Offenkundigerweise ist die Harmsworth-Presse ein Tummelplatz geworden, auf dem die Feinde des Volksgemeinwohls freiesten Spielraum zu ihren verberblichen Anschlägen hatten. Seine gewaltigen Erfolge verdankt Harmsworth einzig dem Geschick, mit dem er durch beschleunigten Nachrichtendienst und billige Zeitungsverteilung in gewaltigen Mengen zunächst einen großen Teil der finanziell schwachen Provinzpresse in sich aufnahm, dann von den so gewonnenen Aufstellungen aus mit Erfolg Breche in die Hochburg der Londoner Organe alten Stils legte und danach sein Angriffswort durch die Waffe der Kommerzialfiktions des Zeitungswesens und die Verbrüderung mit dem internationalen Kapital immer weiter über alle Erdteile ausbreitete.“

Es läßt sich im gegenwärtigen Augenblicke nicht übersehen, welche größeren englischen Zeitungen alle zu dieser Syndikatspresse gehören. Harmsworth selbst rechnete damit, fünfzig Tagesblätter aufzukaufen. Auf die Times hatte die Harmsworth-Gesellschaft schon vor dem Kriege einen entscheidenden Einfluß. Bemerkenswert ist aber auch die Mitwirkung Madays. „Zeitartikel der Times werden heute oft in jeder Zeile, ihrer Form und ihrer positiven Unterrichtsgrundlage nach, daß sie nichts sind, als mittelbare Kundgebungen, Unterweisungen, Rechtfertigungen des Foreign Office.“ Auch die Nowoje Wremja in Rußland ist seit 1912 im Besitz dieses englischen Zeitungstrüsts, der nach und nach sämtliche Aktienanteile des verbreiteten russischen Blattes erworben. Das gleiche gilt vom Secolo in Italien. Bei der Beurteilung der Haltung der beiden letztgenannten Blätter ist ihre Abhängigkeit vom englischen Kapital wohl zu berücksichtigen.

Eine öffentliche Meinung in deutschem Sinne gibt es also in England nicht mehr, wenigstens ist die dortige Presse nicht mehr das Sprachrohr dessen, was wir die öffentliche Meinung nennen, sondern nur mehr das, was rücksichtslos Kapitalisten aus der englischen Presse gemacht haben, ein Spiegelbild maßloser, marktschreierischer Deutchenbege und ein willenloses Organ kaltherziger Politik, die den blutigen, opferreichsten aller Kriege, die die Geschichte kennt, lediglich als „Geschäft“ betrachten.

### Der Krieg zur See.

Daag, 25. August. Die Times meldet: Beim Untergang der „Arabic“ sind nicht für 4 Millionen, sondern für acht Millionen Mark, größtenteils englische Wertpapiere, verloren gegangen.

London, 27. August. (W.Z.V. Nicht amtlich.) Amtlich verlautet, daß in der am 25. August endigenden Woche 19 Handelschiffe in den Grund gebohrt wurden, dagegen 1369 in den englischen Häfen ein- und ausgelassen sind.

London, 27. August. (W.Z.V. Nicht amtlich.) Nach einer Lloydmeldung ist der schwedische Dampfer „Disi“ versenkt worden, die Besatzung aber gerettet.

Der Fall „Arabic“.

London, 27. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Blätter melden übereinstimmend aus Amerika, daß Graf Bernstorffs Schritt in Washington sehr freundlich aufgenommen worden ist und die Spannung verringert. Daily Mail meldet aus Washington: Die Lage wurde insofern entspannt, als die deutsche Note als Vorläufer in einem befriedigenden Vorgehen Deutschlands in der Frage des Unterseebootskrieges im allgemeinen aufgefaßt wird. — Daily Telegraph erzählt aus New York: Der Ton der deutschen Note wird als verständlich aufgefaßt und die Auffassung ist, daß Deutschland keinen Bruch mit den Vereinigten Staaten wünscht. — Morning Post meldet aus Washington: In Regierungskreisen hofft man, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen und des Handelsverkehrs vermieden wird. Die Beamten lehnen es ab, eine Meinung auszusprechen, geben aber zu verstehen, daß der bloße Ausdruck des Bedauerns nicht genügt, wenn nicht die Versicherung gegeben werde, daß keine weiteren Schiffe ohne Warnung und Durchsicherung angegriffen würden. Falls diese Versicherung nicht gegeben würde, würde die Verletzung des nächsten Schiffes, auf dem sich Amerikaner befinden, wieder dieselbe Krise hervorrufen. — Kardinal Gibbons sagte in einem Interview, es sei beklagenswert, daß Amerikaner auf britischen Schiffen reisen. Amerikaner, die das täten, begeben sich mit Willigkeit in Gefahr. Der Kardinal erklärte sich energisch dagegen, daß das Land wegen einer persönlichen Raune weniger Amerikaner in einen Krieg hineingezogen würde. — Die Times melden aus Washington: Die Mehrzahl der Washingtoner Korrespondenten stimmt darin überein, daß Washington erfreut, sogar ziemlich hoffnungsvoll ist, daß ein Bruch vermieden wird. — Sun, New York Times, Tribune und andere Blätter sagen, daß die Atmosphäre sich aufhelle. Die übrige Presse, namentlich des Südens und Westens, äußert sich ganz ähnlich. — Dem Daily Chronicle wird aus New York telegraphiert: Alle verantwortlichen Leute betrachten die deutsche Note als einen ungewöhnlichen Vorgang, der aber die Atmosphäre erheblich mildert. Sie besetzt die Gefahr eines diplomatischen Bruches und sichert die Fortsetzung der Verhandlungen und Versicherungen betreffs der Zukunft.

Zum Fall von Brest-Litowsk.

Breslau, 27. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Zu dem Fall von Brest-Litowsk schreibt die Breslauer Zeitung: Nun fehlt von den östlichen Verkehrsmitelpunkten nur noch Wilna. Deshalb werden die Bahnlinien immer ärmer, die Mähe immer weiter. Dahinter fängt das eigentliche Rußland an, das Land nicht des zwanzigsten, sondern kaum der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Man kann sagen, wenn der Siegeslauf noch kurze Zeit anhält, halten wir die wichtigsten Gebiete Rußlands. Dahinter liegt bis auf wenige Kulturstätten Galizien.

Königsberg, 27. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Königsberger Allgemeine Zeitung schreibt: Der schnelle Fall von Brest-Litowsk zeigt, daß die russische Armee durch die fortgesetzte Niederlage in ihrem inneren Gefüge bereits so stark erschüttert ist, daß ihre Führung nur noch bedacht sein kann, einer Misserfolgströbe zu entrinnen. — Die Fortschrittliche Ztg. sagt: Brest-Litowsk stellt das letzte wichtige polnische Kulturzentrum dar, das noch von Moskowitern zu befreien war.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ein russisches Stimmungsbild.

Ein Mitarbeiter in Petersburg hatte Gelegenheit, mit einem ehemaligen Dumaabgeordneten, einem Mitglied der Arbeiterpartei, über die innere Lage Rußlands zu sprechen. Der Mann, im Zivilberuf Rechtsanwalt in Odessa, gab laut Straß. B. folgende Skizze von der herrschenden Stimmung in Rußland: Ohne Zweifel war bei Beginn des Krieges das ganze russische Volk in heiliger Begeisterung, man wußte eigentlich nicht, warum. Ich erkläre mir die Stimmung als eine Art Wutausbruch, der uns gefangen nahm. Man erwartete das Erreichen des russischen Nationalbewusstseins, irgend etwas.

Hochschulen.

Freiburg, 26. Aug. Prof. Dr. Theodor Koch-Grünberg wurde als wissenschaftlicher Leiter an das Museum für Vögelkunde (Vindemuseum) in Stuttgart berufen und wird dem Rufe zum 1. Oktober d. J. Folge leisten. Seit Juli 1909 gehört Prof. Koch-Grünberg der Freiburger Hochschule an und zwar hatte er sich in der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät für das Fach der Ethnologie habilitiert.

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg, 27. Aug. Die in diesem Verstehe fälligen Pastoral-Konferenzen sind nach einer Verfügung des Erzbischofs, Ordinariats abzuhalten und die festgestellten Thematika darauf zu besprechen.

Freiburg, 27. Aug. Mit Wirkung vom 28. August wurde dem Erzbischof, Ordinariat für die Katholiken von Freiburg-Littenweiler eine Pfarrkuratie errichtet, die dem Dekanat und Kapitel Freiburg angegliedert wurde. Als Kirche wurde der Kuratie die Kirche S. Barbara in Littenweiler zugewiesen. Das Seelsorgegebiet der Kuratie umfaßt die Katholiken, die auf der ehemaligen Gemarkung Littenweiler wohnen. Mit Wirkung vom 1. Januar 1916 an wurde die katholische Kirchengemeinde Littenweiler, unbeschadet ihrer Zugehörigkeit zur Pfarrei Kappel, mit der katholischen Pfarrkirchengemeinde Freiburg zum Zweck der gemeinschaftlichen Ausübung des Kultus und Interesses vereinigt. Das Ministerium des Kultus und Interesses hat hierzu die staatliche Genehmigung erteilt. — Die im Weiler Krenzenbach, Gemarkung Kippensbach, wohnenden Katholiken werden vom Erzbischof, Ordinariat von der Pfarrei Tendingen getrennt und mit der Pfarrei Gagnau vereinigt. — Ausgeschrieben werden im Anzeigerblatt der Erzbischöflichen folgenden Pfanden: Ottenhäfen, Dekanats Otterweier, Ketsch, Dekanats Philippsburg, und Mosbach.

Irgend eine Tat erwartete man, die Schmach des japanischen Krieges sollte ausgelöscht werden — so eine Art innere Läuterung sollte der Krieg sein. Der Krieg gegen Deutschland war zwar nicht populär, aber er wurde populär gemacht. Es wurden Nachrichten verbreitet von der Ermordung vieler russischer Staatsangehörigen in den Städten Deutschlands, Vernichtung russischer Eigentums lange vor Kriegsbeginn, unerhörten Forderungen Deutschlands von der russischen Regierung, für jedes Mittel war gut, um den Deutschenhaß zu entlammen. Man wurde fortgerissen von dem großen Sturm der durch Rußland ging. Aber wie wir wissen nun einmal sind: nach der Begeisterung folgte schnell die Enttäuschung. Wir wurden schnell skeptisch, als die vielen, vielen Tausende von Verdammten heimkehrten, die vielen Verwundeten ihre zerbrochenen Glieder zeigten, und als sie erzählten von den Katastrophen bei den moskowschen Seen, da begann das Erwachen. Was die russische Herrschaft verweigert, erzählen die Heimkehrenden. Und als die Karpatenarmeen zurückzuziehen, fing man an, ungeduldig zu werden. Die russische Regierung blieb schweigen und verneinte auf Erfolge, die erst noch erlangen werden müßten. Die Unzufriedenheit mit Nikolai Nikolajewitsch wuchs täglich, und nur, um die Volksstimmung abzumildern, hat man die Nachricht, Nikolai habe die Absicht, aus Gesundheitsrücksichten abzugehen, in die Welt gelegt. Der Großfürst ist nie frant gewesen und das Oberkommando hat er nie auch nur einen Tag abgegeben. Im übrigen sollte man den Großfürsten als Strategen nicht unterschätzen. Was andere russischen Heerführer nicht glückte, das gelang ihm eben auch nicht, der Liebergeheimheit des deutschen Heeres an Führern und Qualität der Truppen Herr zu werden. Deutschland entwickelte sich während des Krieges zu unerhörter Größe. Ich bin der Meinung, daß die russische Regierung sehr bald eine Wendung des Krieges herbeiführen würde, wenn sie in der Lage wäre, nur eine einzige von den hundert von Verprechungen, mit denen sie das russische Volk überschüttet hat, zu erfüllen. Sie kann nicht mit leeren Händen Frieden machen — die wahnsinnigen Opfer dürfen nicht vergebens sein oder es kommen Zeiten, gegen welche die Schreckstage von 1905 schwache Schatten sind. Das Geschlecht Romanow scheidet die Stützen seines Hauses wollen. Man zieht den Krieg in die Länge, um die Revolution hinaus zu schieben. Doch die Revolution kommt, vielleicht schon vor dem Friedensschluß, je weiter der Krieg in das Herz Rußlands hineingetrieben wird, desto näher ist die Sozialistische Revolution der Romanows.

Eine Inspektion der österreichisch-ungarischen Oberkommandanten.

Wien, 24. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Armeekorpskommandant Erzherzog Friedrich unternahm eine Inspektion der Truppen in das von den siegreichen verbündeten Truppen östlich der Weichsel besetzte Gebiet und zur Front unserer vor Brest-Litowsk kämpfenden Truppen. Er traf am 20. August in Lublin ein, wo er an dem mit Flaggen der verbündeten Mächte geschmückten Bahnhofe feierlich empfangen wurde. Erzherzog Friedrich schritt die Front der ausgetriebenen österreichisch-ungarischen und deutschen Ehrenkompagnien ab. Er nahm die feierliche Ansprache des mit der Stadtbretung erscheinenden Stadtpräsidenten entgegen. Nachdem der Erzherzog dem auf Veranlassung des Kommandanten zum Beweise seiner lokalen Gesinnung veranfaßten Rebeum beigegeben hatte, fuhr er nach Zwangorod weiter. Sowohl in Romo-Alexandria als auch in Zwangorod nahm der Erzherzog die tüchtig fortgeschrittenen Arbeiten an den Weichselbrücken in Augenschein. Bei Zwangorod widmete er vor allem jenem Teil der westlichen Front ein besonderes Interesse, wo der Feldennut der siebenbürger Truppen den verzweifelten Widerstand der in raffiniert ausgebauten und verfestigten Festungen kämpfenden Russen gebrochen hatte. Auf seinem weiteren Wege zur Front konnte sich der Feldmarschall von der hervorragenden Tätigkeit all unserer deutschen Formationen überzeugen. Am 21. August ludte Erzherzog Friedrich den Führer der siegreichen vierten Armee, Erzherzog Josef Ferdinand, auf und beglückwünschte ihn zu seinen vielen glänzenden Erfolgen. Am 22. August stattete er dem Generalfeldmarschall von Madensen in dessen Hauptquartier einen Besuch ab. Er nahm bei ihm das Mittagessen ein, worauf er in den Standort des Armeekorpskommandos zurückreiste.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 27. Aug. (W.L.B. Nicht amtlich.) Amtlicher Kriegsbericht vom 26. August, nachmittags: In Artois, in Souchez und Neuville St. Amand, Kämpfe mit Betarden und Handgranaten während eines Teiles der Nacht. Im Gebiet von Hove anhaltend scharfe Kämpfe bei Artois. Im Argonnenabschnitt von Le Fosse-Morte ziemlich lebhafter Kampf mit Bomben und Handgranaten. Auf den übrigen Fronten nichts Wichtiges zu melden. Am 24. August bombardierte eines unserer Flugzeuge die wichtige Verzweigungsstelle auf dem Bahnhofs Offenbourg im Großherzogtum Baden. Am 25. August überflog ein Geschwader von vier Gruppen und zusammen 62 Flugzeugen die Höhen von Dillingen (Gefsch) und Ranzelplattensfabrik, nördlich von Saarbrücken, auf welche sie mit Präzision über 150 Granaten, darunter etwa 30 großkalibrige, warfen. Amtlicher Bericht vom 26. August, 11 Uhr abends. Im Abschnitt nördlich Artois ziemlich lebhafter Kampf, besonders um Souchez südlich Neuville und in der Nähe der Straße nach Lille. Artilleriekämpfe werden auch auf den Gebieten von Hove und dem Tal der Aisne gemeldet, wo wir die deutschen Anlagen nördlich von Souffron beschnitten. Der Feind bombardierte die Stadt Reims ziemlich lebhaft. Wir unterhielten ununterbrochen ein wirksames Feuer gegen die deutschen Schützengräben vor Cernay-les-Reims. In den Argonnen anhaltend sehr lebhafter Kampf mit Betarden und Handgranaten auf der Gesamtheit der Front mit Einwirkungen unserer Artillerie. Im Woëvre, nördlich Metz, in den Argonnen, in La Frontenelle, im Gebiet von Auzé, sowie im Elsaß im Dollertal einige Artilleriekämpfe. Im Laufe des 25. August bombardierten unsere Flugzeuge im Woëvre das deutsche Lager von Connes und Waucaut, wo sie den Brand von Waghöfen und in den deutschen Wäldern bei Grand Ré, von Chatelet, Cernay und Fleuille verursachten. Sie bombardierten in den Argonnen den Bahnhof Tergeter. Der Flugpark von Bütz-en-Artois und der Bahnhof von Wolsleur wurde von unseren Flugzeugen gleichfalls bombardiert. Das Bombardement wurde gemeinsam von Flugzeugen des französischen, des englischen und des belgischen Heeres, sowie der französischen und englischen Marine, insgesamt von 60 Flugzeugen, gegen den Wald von Souffron gerichtet, wo mehrere Verbände enttarnt. Alle unsere Flugzeuge kehrten zurück. In der Nacht zum 26. August besetzte eines unserer Geschwader den Bahnhof Reims mit 127 Granaten.

Die ungeheuren Verluste des französischen Heeres werden Frankreichs Bevölkerung nach Möglichkeit vorenthalten oder leichtfertig verschleiert. Zur Herausgabe von

Verlustlisten hat sich die französische Regierung trotz allen Drängens belämmert bis heute nicht verstehen wollen. Die Kammerverhandlungen, aus denen das Volk sich genauer unterrichten könnte, dürfen nur in beschränkter Maße abgedruckt werden. Die Anklage des Abg. Peyrou hat verschiedene sehr bezeichnende Einzelheiten gebracht. Clemenceau hat diese in einer der jüngsten Kammern seines für vier Tage verbotenen gewöhnlichen Plattes l'homme enchainé (Der Mann in Ketten) der Öffentlichkeit übergeben. Die Franzosen hatten bis dahin einige Erfolge nur aufzuweisen in der Schlacht an der Marne. Die damaligen Zustände wurden von Peyrou passend geschildert. Hiernach besitzte sich die Zahl der französischen Bewundeten auf 250 000, also ein Viertelmillion. Nur nach und nach konnten sie vom Schlachtfeld weggeschafft werden. Es fehlten Sanitätsjournale, Heberführungsmittel, aber noch mehr Unterfrümmigkeit. Das Kriegsministerium sandte den Kommissaren, welche die Fortschaffung der Bewundeten zu leiten hatten, einfach die Weisung, daß sie an einem geeigneten Orte das Verfrachten über so und soviel Betten hätten. Die vorherige Verfrachtung des Vorhandenseins dieser Betten war unterblieben. In Wirklichkeit bestand eine Unterfrümmigkeit nur für ein Drittel der Kopfstärke. So wurden die nach der Darstellung des Abgeordneten in Güters- und Wiesbaden auf Stroß gebetteten Bewundeten 50 bis 100 Kilometer weit aus Geratenost solange weiter befördert, bis sie schließlich untergebracht werden konnten. Zwei oder drei wirklich musterhaft eingerichtete Verwundetenlager waren vorhanden; sie blieben aber in der Nähe von Paris, um dort als Schuttlind verwendet zu werden. Schließlich mußten Betten um jeden Preis beschafft werden. In den Wäldern von der spanischen Grenze bis nach Dünkirchen hin mußten den Bewundeten die ungläublichen Preise zugestanden werden. Einer erhielt für 300 Betten 450 000, ein kleinerer 250 000 Franken Jahresmiete, daneben die vertragliche Zusage vollständiger Instandhaltung nach Ablauf der Verwendung. Als Kranenpferde dienten Leute ohne jede Vorbildung. Journalisten, Advokaten, Geistliche, Dienstboten usw. Auf Witten der französischen Regierung schickte schließlich England 800 englische Kranenpferde, deren Kosten dem Staat jährlich eine Million auferlegten. Mehrere Studierende der Medizin hatte man für den aktiven Dienst einberufen. Diese Entlassungen haben außerordentliches Aufsehen hervorgerufen. (Wien. Volksztg.)

Unter Bruch des Ehrenwortes entflohen.

Basel, 27. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Das Pressebüro des schweizerischen Armeestabes teilt mit: In Sachen des Fliegerleutnants Gilbert suchen französische und andere Zeitungen geltend zu machen, der Entflohen habe in gehöriger Weise das Ehrenwort zurückgelassen, bevor er floh. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß dem nicht so ist, sondern daß Leutnant Gilbert unter Bruch seines Ehrenwortes entflohen ist.

Auf der Suche nach einer „geeigneten Stellung“.

London, 27. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Daily Mail meldet aus Petersburg: Eine halbamtliche Mitteilung besagt: Für unsere Armeen ist die Zeit gekommen, sich eine geeignete Stellung auszusuchen, in der sie bleiben können und die, nachdem die Regimenter wieder aufgefüllt und Vorräte angehäufelt sind, als Ausgangspunkt für den entscheidenden Vormarsch dienen kann.

„Männer und Geld sind nötig.“

Glasgow, 25. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Lord Esher schreibt im Glasgower Herald: Die Seemacht allein hat noch keinen Krieg entschieden. Der Kampf gegen Napoleon dauerte noch Trafalgar noch zehn Jahre fort. Salbungsvolle Selbsttäuschung ändert nichts an der Tatsache, daß Deutschland auf den Kriegsausschlüssen Europas bisher siegreich ist. Es kämpft auf der inneren Linie mit großem Geschick und furchtbare Kraft. Es treibt die Russen vor sich her und setzt die Alliierten im Westen auf Remis. Wenn wir nicht die Lage weisshauend betrachten wie Kitzbühner, der bei Kriegsbeginn sagte, daß er sich auf einen dreijährigen Krieg vorbereite, werden wir nicht verhindern können, daß der Krieg in allgemeiner Erstbepfung endet, der nur Waffenstillstand bedeutet. Um einen dreijährigen Krieg durchzuhalten, sind Männer und Geld nötig. Zum Schluß appelliert Lord Esher an die reichen Leute Glasgows; sie sollten auf alle Kriegsgewinne verzichten, und an die Arbeiter, auf Herabsetzung der Löhne des Krieges abnorm gestiegenen Löhne einzugehen.

Norwegen unter der Zensur von England.

Kopenhagen, 26. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Nach der National Tidende ist die norwegische Presse über die englische Telegramenzensur erbittert. In den Erörterungen darüber wird es für einen glücklichen Zufall gehalten, wenn Telegramme Amerika unverhindert über überhaupt erreichen und es wird vorgeschlagen, für Telegramme den Weg über Island und Japan zu benutzen, der zwar viel zuverlässiger, aber auch siebenmal teurer ist. Auch die schwedische Presse ergeht sich über den gleichen Gegenstand ebenfalls in erregten und heftigen Erörterungen.

Basel, 26. August. Eine von den Vierverbänden nach der französischen Ostfront entsandte Mission englischer, russischer, italienischer, serbischer, belgischer und japanischer Offiziere ist in Velfort angekommen.

Paris, 27. August. Die Agence Sogas meldet: Der Zar hat in einer Unterredung mit dem früheren französischen Minister Gumpuy gesagt, Frankreich könne auf Rußlands unerschütterlichen Willen rechnen, bis zum endgültigen Siege zu kämpfen.

London, 27. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die gestrige Verlustliste zählt 168 Offiziere und 623 Mann auf.

Kopenhagen, 26. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Politiken beschäftigt sich mit der Rede des früheren russischen Handelsministers Limirsojew über die Aufschaltung der deutschen Industrieerzeugnisse aus Rußland. Das Blatt führt dazu aus: Infolge des Krieges ist die Industrie Englands und Frankreichs infolge ihrer Umstellung zur Munitionserzeugung ebenso festgelegt wie in Deutschland. Mit einiger Sicherheit kann man aber darauf rechnen, daß Deutschland nach dem Friedensschluß wiederum den vom Handelsminister hervorgerufenen Vorprung in der Ver-

forgung Rußlands haben und daß die Zurückdrängung der Erzeugnisse englischer oder französischer Herkunft durch die deutsche Industrie an dem russischen Markte sich wiederholen wird. Ob man nicht auch in Rußland gleichfalls damit rechnet?

Der Krieg mit Italien.

Die Kriegsausgaben Italiens. Zürich, 27. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Laut einer Meldung der Neuen Züricher Zeitung aus Mailand verzeichnet der jebenberöfentliche Schaßausweis an Kriegsausgaben für das Jahr 460 Millionen, für die Marine 50 Millionen, für die Kolonien 69 Millionen Lire, wobei zu berücksichtigen ist, daß viele Lieferungen nicht bezahlt werden, sondern nur gestundet bleiben. Daraus geht hervor, daß die Ausgaben weit höher sind als 500 Millionen, wie Ferraris schätzte, ferner, daß der Notenumlauf für den Krieg, der neben dem für das Erwerbsleben einhergeht, nur eine sehr leichte Deckung hat und die schwebende Schaßschuld darstellt, die im Juli weiter von 1634 auf 1859 Millionen gestiegen ist.

Ghaffo, 26. August. Unter den Rheinberufenen in Italien ist auch Benito Mussolini, der Direktor des Segorgans Popolo d'Italia.

Der Krieg im Orient.

Die Bewegung in Persien.

Teheran, 27. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Meldung der Petersb. Tel.-Ag. Der russische und der englische Konsul haben sich unter militärischer Bedeckung von Kengober in der Richtung auf Amadan zurückgezogen. Ihre Begleittruppen haben Verluste erlitten.

Teheran, 27. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Im Kuristan haben im Orte selbst gebildete Mäuerbänden unter Ausnutzung der von unseren Feinden hervorgerufenen allgemeinen Anarchie eine heftige Bewegung gegen die Gendarmerie begonnen und so für deren im letzten Jahr bewiesenen Rastkraft bei der Unterdrückung verbrecherischer Elemente im Kuristan Rache gelübt. In Wurtz wird erlitt die Bandenarmee eine noch nicht dagewesene Niederlage. Sie verlor zwei Kanonen, den Train und Munition. Der schwedische Konstrukteur konnte kaum sein Leben retten. Die Hände anderer Feinde, die während des ganzen Jahres unter Mitschuld der persischen Regierung andauerten, haben die anarchischen Elemente des Landes gewekkt.

Englische Klage.

London, 27. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Daily Chronicle schreibt in einem Leitartikel über die Dardanellen: Die Ergebnisse der neuen Verhandlungen mit schweren Verlusten erzielt. Es ist eine ernste Sache, daß zwei Versuche zur Überwindung der Dardanellen scheiterten, die in großem Maßstab mit Hilfe neuer Truppen gemacht wurden. Wenn General Hamilton nicht ein anderes noch unerprobtes Mittel weiß, scheinen wir neuerlich vor einem mißglückten Stellungskrieg zu stehen, in dem kostspielige Angriffe der einzige Ausweg sind. Es ist nötig, sich auf weitere grausame Opfer vorzubereiten.

Msgr. Dr. de Mathies und der Krieg.

In der liberalen und von allen schweizerischen Katholiken als besonders gefähig empfundenen Neuen Züricher Zeitung vom 12. August, zweites Morgenblatt, war ein Artikel von „einem hohen Vertreter der katholischen Geistlichkeit“ an erster Stelle veröffentlicht worden. Darin war den Bischöfen und Geistlichen von oben herab der Text gegeben worden. Unter anderem hieß es in dem Artikel: „Auch unter denen, die sich vorzugsweise Diener Christi nennen... finden sich viele, die weder den Geist noch den Mut besitzen, die Gewaltigen dieser Erde an die wirklichen Christenpflichten zu erinnern.“ Und an anderer Stelle hieß es: „Mit der für die politischen und diplomatischen Machtgefühle der verschiedenen Regierungen zurechtgestutzten Moraltheologie gewisser Korpphären wird man höchstens die wirkliche christliche Sittenlehre bei denkenden Leuten in Bezug bringen. Der Papst hat den Kriegsgott Mars noch nicht unter die 12 zwölf Apostel aufgenommen und dem Ramon des Neuen Testaments noch keine Sendbriefe einverleibt, in denen der Hohenhoh gepredigt oder irgendeine bestimmte Nationalkultur als Gotteswerk empfohlen wird.“

Der Artikel in dem katholikeneindlichen Blatt, angeblich „von einem hohen Vertreter der katholischen Geistlichkeit“ verfaßt, erregte in der ganzen katholischen Schweiz erbitterten Unwillen. Die katholische Presse wandte sich dagegen. Die St. Galler Ostschweiz stellte entrüstet die Frage: „Woher nimmt der Mann das Recht, zu schreiben von einer „keinen Schar wirklicher Jünger“, die „das Knie niemals beugt vor Babel“, und beizufügen: „aber im allgemeinen scheint es, als ob dem Propheten aus Angst vor den Gebietern dieser Weltlichkeit ihre hochwürdigen Sinne schlötterten?“ — „Ist er ein hoher Vertreter katholischer Geistlichkeit, gehört er dann zur kleinen Schar? Aber irgend einen Beweis der Tat haben wir sicher keinen von seiner Person vernehmen können, abgesehen davon, daß kein Prophet zur Neuen Züricher Zeitung seine Zukunft sagte.“

Im Wächter (Frauenfeld) Nr. 189 erklärte de Mathies, daß es ihm herzlich leid tue, sich so unklar ausgedrückt zu haben, daß man in seinen Worten eine Anklage gegen die eigenen Landesgenossen habe finden können. Zu dem Wortwurf, er hätte kein liberales Blatt benutzen sollen, erklärt de Mathies, er wolle auch bei Geisteskranken, die anderen Religionsgemeinschaften angehörend, den Mut zu



Die Bekämpfung übermäßiger Preissteigerung.

Als wirkungsvolle Hilfsmittel in der Bekämpfung der Preistreiber empfiehlt das Ministerium die Bundesratsverordnung vom 24. Juni 1915 über den Ausschlag von Preisen in den Verkaufsräumen des Kleinhandels und die Bundesratsverordnung vom 2. März 1915, betreffend den Wochenmarkterwerb, in Verbindung mit der Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 gegen übermäßige Preissteigerung.

Chronik.

Aus Baden. Karlsruhe, 25. August. (Freiwillige Angebote in Kriegsmetall.) Auf Anregung aus dem Kreise des Metallgewerbes hin und in Verbindung mit der zuständigen amtlichen Stelle ist eine Geschäftsstelle für freiwillige Angebote in Kriegsmetall errichtet worden.

men. Er ist für den Personen-, Gepäck-, Expresgut-, Milch- und Kleinviehverkehr eingerichtet. Rimpach (Rinzgau), 24. August. Zum Heimbringen der Heuernte wurden unserer Gemeinde 20 Leute vom Ersatzbataillon Adolfszell zur Verfügung gestellt.

Kriegsteilnehmer aus der badischen Lehrerschaft. Karlsruhe, 24. August. Nach einer statistischen Erhebung des Badischen Lehrervereins sind von den badischen Volksschullehrern 2836 zum Heere eingezogen.

Höchstpreise und Ausführungsverbot für Heu. (1) Karlsruhe, 26. August. Der kommandierende General, Frhr. v. Manteuffel, erläßt folgende Bekanntmachung: Im Heuhandel haben sich schon jetzt — unmittelbar nach einer guten Ernte in Baden — Preise herausgebildet, die nach der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage nicht gerechtfertigt sind.

(2) Landwirtschaft und Kriegsgefangene. Die Landwirtschaftskammer hat bezüglich der Beschäftigung von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft eine Eingabe an das Ministerium des Innern gemacht.

G.N.v. Ist der freie Verkauf von Kartoffeln verboten? Wir haben von der Beschlagnahme der verschiedensten Artikel gehört. Betreffs der Kartoffeln nur von einer Bestandsaufnahme. Nun hören wir, daß im Kommunalbezirk Mosbach es verboten wurde, Kartoffeln außerhalb des Bezirkes zu verkaufen und zu versenden.

auch noch Vorteil. Wodurch ist obiges Verbot begründet? Was wollen denn jene Bezirke machen, deren Kartoffelproduktion hinter dem Bedarf zurückbleibt, wenn alle Kommunalbezirke die freie Ausfuhr verbieten?

Der Badische Landesverein der Kaiser Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden aus dem Feldzug 1870/71 veröffentlicht soeben durch seinen Vorsitzenden, Geheimen Regierungsrat Dr. Seidenadel in Karlsruhe, seinen Jahresbericht für das Jahr 1914/15.

Badische Eisenbahner im Feindesland. Nachdem schon in den letzten Tagen eine Anzahl badischer Eisenbahnbeamter, Angestellten und Arbeiter die Heimat verlassen haben, um in Rußland Dienste zu versehen, begibt sich in nächster Zeit ein weiterer Trupp zu gleichem Zweck dorthin.

Verwertung der Steinobstkerne. Bekanntlich haben wir an Delen einen Mangel und die Zentralfirma Kaufmann in Berlin, Abteilung Fruchtverwertung, wies deshalb des minderwertigen Obstes und der Bildfrüchte, ferner der fetthaltigen Früchte (Bucheckern, Lindenamen, Sonnenblumen usw.) zur Delgewinnung für die Industrie hin.

Verweigerung von zirka 50 kriegsunbrauchbaren Pferden in Brötzingen. Am Samstag, den 28. August ds. Jz., vormittags 11 Uhr, veranstaltete die Badische Landwirtschaftskammer in Brötzingen eine Versteigerung von zirka 50 kriegsunbrauchbaren Pferden.

Glückwunsch der Stadt Freiburg an General Gaede.

Freiburg i. Br., 27. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Anlässlich der Verleihung des Ordens Pour le Mérite an den General der Infanterie Gaede hat der Oberbürgermeister namens der Stadt folgendes Glückwunschtelegramm geschickt: An Seine Excellenz Herrn General der Infanterie Gaede, Armeegruppe Goebe!

Ein bemerkenswerter Erfolg.

Berlin, 25. Aug. Die anonymen Anzeigen und Mitteilungen, die täglich bei Reichs- und Staatsbehörden einlaufen und jetzt während des Krieges naturgemäß doppelt beliebt sind, haben einen derartigen Umfang angenommen, daß viele Behörden solche Anzeigen ohne Unterschrift kurzerhand dem Papierkorb übergeben.

Briefverkehr mit deutschen Zivilgefangenen in Rußland.

Nach einer Entscheidung der russischen Regierung ist der deutsche Briefverkehr mit deutschen Zivilgefangenen in Rußland in der Heimat unterbunden, weil sie sich nicht in Konzentrationslagern befinden, sondern nur gezwungen sind, in den ihnen angewiesenen Ortschaften zu leben, und daher ihr Postverkehr den allgemeinen Bestimmungen zu unterwerfen ist.

Zur Vermittlung dieses Verkehrs hat sich der Deutsche Hilfsverein in Stockholm erbötend, welcher dort seit dem Jahre 1876 besteht und während des Krieges den brieflichen Verkehr mit Deutschland nach und nach den übrigen kriegführenden Ländern zu vermitteln unternommen hat.

Die Briefe können in deutscher Sprache, müssen jedoch mit lateinischen Buchstaben deutlich geschrieben werden und sind dem Verein in dem für den Empfänger bestimmten genau adressierten und offenen Umschlag einzulegen, ebenfalls in offener Umschlag, soweit erforderlich, wird die Adresse für die Weiterleitung nach Rußland übersetzt werden.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener. Den Heldentod fürs Vaterland fanden: Ein. Kriegsgehrter, Gese. Walter Eberhard von Karlsruhe, Ersatzmann. Otto Vint von Dörlsberg, Oberstl. und Kommandeur eines Inf.-Regts. Karl Gagemann, Ritter des Eisernen Kreuzes I. u. II. Klasse, früherer Bataillonskommandeur im Regt. 40. Feldmagazinsdirektor Friedr. Sewelle von Rastatt, Lt. d. R. Direktor Paul Voelm, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Achern, Lt. d. R. Nachschaffant Gustav Weismann von Offenburg, Landjunkermann A. Wehler, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Unterriedelbach bei Gagau, Kaufmann Emil Siebler, Lt. d. R. Karl Federle von Freiburg, Joseph Joss von Friburg, Gelehrter, Ernst Heinrich Kayan von Friburg, Landwehrmann Johann Georg Haas von Friburg, Wilhelm Wigger von Wundorf, Serg. Joseph Stitz von Pfaffenweiler, Unteroff. d. R. Wulf Kaiser, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Walsdorf, Majl. Friedrich Schneider von Wülheim, Ersatzreserveoffizier Adolf Grundler von Walsheim.

Lokales.

Karlsruhe, 27. August 1915. + Patriotisches Militär-Konzert in Stadigarten. Bei gütiger Mitwirkung findet Samstag, den 28. d. M., abends von 8-11 Uhr, im Stadigarten ein Patriotisches Militär-Konzert, aus geführt von der Kapelle des 3. Landjäger-Infanterie-Ersatz-Bataillons Karlsruhe, statt. Der Eintritt beträgt für Inhaber von Stadigarten-Adresskarten und von Kartenbesitzern 30 Pfg., für sonstige Personen 60 Pfg., Solbaten und Kinder je die Hälfte. Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus.

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe.

Table with 6 columns: August, Barometer, Thermometer, Wind, etc. Data for 26. August, 27. August, 27. Mittags, etc.

Wasserstand des Rheins am 27. August früh: Schutrinseil 210, gefallen 8, Reih 20, gefallen 6, Mozan 458, gefallen 9, Mannheim 880, gefallen 18.